



Prof. Willi Werth zum Gedächtnis

Es ist immer schmerzlich für den Schreibenden, wenn er allzubald nach einem ehrenden Jubiläum seinen auf die Zukunft gerichteten Wünschen Worte des Erinnerens folgen lassen muß. So auch bei Prof. Willi Werth, dem nach seinem 80. Geburtstag, der auch in dieser Zeitschrift vermerkt wurde, nur wenig mehr als ein Jahr verblieb, seinem wissenschaftlichen Lebenswerk noch weitere Teile hinzuzufügen. Über diese kann zwar der Archäologe nicht urteilen, da sie anderen Feldern eines weiten persönlichen Interessenspektrums zuzuordnen sind. Doch bis zuletzt hat auch die Landesarchäologie von der unermüdlichen,

von starkem inneren Beteiligtsein angetriebenen Tätigkeit Willi Werths profitiert, auch wenn er sich in den letzten Jahren aus gesundheitlichen Gründen weitgehend von der Geländearbeit zurückgezogen hatte. Denn auch im eigenen Archiv können Entdeckungen gelingen und die körperlichen Einschränkungen können wettgemacht werden durch die Gewinnung und Motivation von Helfern und Mitarbeitern.

Vielleicht geht es dem Kunstpädagogen, dem Landeshistoriker, dem Archivar oder dem Kunsthistoriker genauso wie dem Archäologen: W. Werth vermittelte ihm jedenfalls das Gefühl, auf dem weiten Feld der archäologischen Erforschung unseres Landes besonders motiviert und engagiert zu sein. Aber diese Vielseitigkeit schuf wohl auch die Maßstäbe, die notwendig waren, um auf allen angesprochenen Gebieten Gültiges zu leisten.

W. Werth fand früh schon, als Schüler, zu diesem Thema, das er während seiner ersten beruflichen Jahre in Pfullendorf vertiefen, später dann in Staufeu und in Müllheim durch intensive Gelände- und Schreibtischttätigkeit in die Praxis umsetzen konnte. Das heißt nun allerdings nicht, daß er in einem früher noch wenig durch gesetzliche Regelungen geprägten „Freiraum“ seinen archäologischen Interessen vorwiegend mit dem „Spaten“ nachgegangen wäre. Ganz im Gegenteil stammt von ihm schon aus seinen Pfullendorfer Jahren ein Aufruf zur Mitwirkung an den Aufgaben der archäologischen Denkmalpflege, in dem er gerade in diesem Punkt zu äußerster Disziplin ermahnt. Beobachten, registrieren, dokumentieren und aufklären stand für ihn immer im Vordergrund, das Letzte sicher in engem Zusammenhang mit seiner beruflichen Tätigkeit als Pädagoge. Grabungen hat er von Anfang an nur an gefährdeten Objekten und in Abstimmung mit der Denkmalpflege durchgeführt und so sein persönliches Interesse ganz in den Dienst denkmalpflegerischer Aufgaben und wissenschaftlicher Ziele gestellt. Dies schloß nicht aus, daß er diese Ziele nicht nur konsequent, sondern auch mit dem Ehrgeiz verfolgte, neue Fragen zu stellen und, auch durch Grabungen, Antworten zu finden. Bestes Beispiel dafür sind seine Bemühungen, ein lange vernachlässigtes Gebiet neu ins Blickfeld zu rücken, nämlich die Erforschung römischer Bergbautätigkeit am westlichen Rand des Schwarzwaldes und ihre Auswirkungen auf ökonomische Struktur und Siedlungsgefüge des römischen Oberrheintals. Dafür stehen W. Werths Forschungen in Hertingen und in Sulzburg, die er auch in vorbildlicher Weise rasch veröffentlicht und damit der Wissenschaft zugänglich gemacht hat. Es war für ihn eine besondere Freude, daß gerade an diesem Fragenkomplex vor einigen Jahren ein Forschungsschwerpunkt der Freiburger Universität angesetzt hat.

Es bleibt ein reiches Lebenswerk, mit vielen weiterführenden Ansätzen, und vielen gültigen Aussagen – es bleibt aber auch die Trauer um einen vorbildlichen und beeindruckenden Menschen bei allen denen, die Willi Werth gut kennenlernen und mit ihm ein Stück Weges gehen durften.

Gerhard Fingerlin